



Seit einem halben Jahr lebt Maria mit ihrem Sohn im Frauenhaus. Hier ist sie sicher

„Wer braucht denn sowas?“

Jede fünfte Frau in Österreich ist von Gewalt durch ihren Ehemann oder Partner betroffen. Vor 40 Jahren wurde in Wien das erste **Frauenhaus** eröffnet. Seither fanden Tausende Frauen und Kinder Schutz vor Gewalt

Von Tessa Prager

Gewalt in der Ehe? – Aber geh! Ein Frauenhaus zum Schutz vor Gewalt in der Familie? – Wer braucht denn sowas? Also ich kenne keine Ehe, in der geprügel wird.“ Solche Sätze klingen heute seltsam, aber vor 40 Jahren war das oft zu hören, der Widerstand gegen die Einrichtung von Frauenhäusern zum Schutz vor Gewalt in der Familie war groß. Wie es in Beziehungen zugeht, wurde als Privatsache gesehen, Gewalt wurde tabuisiert oder geleugnet. Es war ein mühevoller politischer und gesellschaftlicher

Kampf, bis vor 40 Jahren das erste Frauenhaus in Wien eröffnete. Heute gibt es vier Wiener Frauenhäuser und 54 Übergangswohnungen, die den Frauen den Weg aus dem Frauenhaus in die Eigenständigkeit erleichtern.

„Ich war jung und naiv“

Maria ist 35 Jahre alt, zart und mädchenhaft. Sie war noch in der Schule, als sie den deutlich älteren Mann kennenlernte, der schon Frau und Kinder hatte, aber nun mit ihr leben wollte. Seine Ehe-

frau zog aus, zwei Kinder blieben, der Mann konzentrierte sich nun ganz auf Maria. Sie wurde schwanger und konnte die Matura nicht beenden, machte eine Ausbildung, arbeitete und war in der Familie für alles zuständig.

„Meine Ehe war von Anfang an besitzergreifend. Ich war jung und naiv und er ganz auf mich fixiert. Es ist alles an mir hängengeblieben.“ Der Mann nörgelte an ihr herum und isolierte sie von ihrer Familie, was sie zusätzlich schwächte.

keine
gewalt
gegen
frauen
#frauenhaeuserwien

**mut
zu gehen**
#frauenhaeuserwien

Maria wollte weg aus dieser Ehe, die sie sukzessive krank machte und von der sie heute sagt, dass sie „die Hölle war“, doch da hatte das Gift der dauernden Entwertung schon zu lange gewirkt. „Ich war krank, nicht arbeitsfähig, konnte nicht essen. Ich war seelisch und körperlich am Ende. Und ich habe mit den schlimmsten Gedanken gespielt.“ Der Ehemann machte sie jeden Tag aufs Neue klein, drohte, ihr die Kinder wegzunehmen und hackte auf dem älteren Sohn herum, bis der freiwillig in ein Krisenzentrum übersiedelte. Das war der Punkt, an dem seine Mutter erkannte: „Die Familie ist kaputt, da gibt es nichts mehr, was man kitten könnte.“

Sie erlitt einen Nervenzusammenbruch, und da wurde der ältere Sohn aktiv. Er informierte eine Sozialarbeiterin, und diese verhalf Maria und dem jüngeren Sohn zu einem Platz im Frauenhaus: „Da war gleich ein Aufatmen.“

Maria brauchte ein halbes Jahr und eine Therapie, um sich vom Psychoteror zu erholen. Noch ist die Scheidung nicht durch und auch die Obsorge nicht entschieden. So lange kann Maria auch keine Gemeindewohnung bekommen. Der Mann lebt derweil in der ehelichen Wohnung und bezieht die Familienbeihilfe für das ältere Kind. Aber jetzt hat Maria eine Wohnung in Aussicht, und sie hat sie selbst gefunden – das zeigt, um wie viel stärker sie geworden ist.

Drei Frauen ermordet

Ehe man eines der vier Frauenhäuser betreten kann, wird man über eine Kamera beobachtet. Dann öffnet sich die Türe, und man kommt in eine Schleuse.

Wieder Tür zu. Erst wenn gesichert ist, wer kommt und ob man allein ist, wird die nächste Tür geöffnet. Hildegard Köhler-Trendl, die Leiterin des 1. Wiener Frauenhauses, erklärt: „Wir überwachen den Eingang 24 Stunden am Tag und sehen jeden. Auch die Bewohnerinnen müssen jedes Mal durch die Schleuse und sich identifizieren.“ Es ist zu ihrer Sicherheit.

Denn nach der Trennung vom gewalttätigen Partner sind Frauen einem besonders hohen Risiko ausgesetzt, von ihm getötet zu werden. Drei Frauen wurden in den letzten Jahren nach ihrer Flucht ins Frauenhaus von ihren Ex-Partnern ermordet: 1997 wurden eine Frau und ihre Cousine erschossen. Sie hinterließ einen Sohn. 2009 erstach ein Mann seine Frau bei einer Aussprache, in Anwesenheit des gemeinsamen Babys. 2014 wurde eine Frau auf der Straße in der Nähe des Frauenhauses vor den Augen ihres Kindes von ihrem früheren Partner erstochen.

Keine Frau soll warten

Andrea Brem, die Geschäftsführerin der Frauenhäuser Wien, sagt: „Manchmal ist es fast ein Wunder, dass nicht mehr passiert.“ Männer sind findig darin, Frauen abzusuchen. Manche Kinder müssen Kindergarten oder Schule wechseln, manche Frauen den Arbeitsplatz, um das Risiko zu senken. Oft aber hilft die Flucht aus der ehelichen Wohnung, sagt Brem: „Es stoppt viele Männer, wenn das nicht mehr hinter verschlossener Türe passiert, wenn sie sich nicht mehr daheim austoben können. Bei anderen hilft gar nichts.“ Sie berich-



„Je unabhängiger Frauen sind, umso rascher können sie sich aus der Gewalt befreien“

Martina Ludwig-Faymann
Vorsitzende des Vereins
Wiener Frauenhäuser

624

Frauen
und 640 Kinder verbrachten
im Vorjahr 69.742 Tage im
Frauenhaus



„Bei Gewalt soll es keine gemeinsame Obsorge geben, hier gibt es Verbesserungsbedarf“

Andrea Brem
Geschäftsführerin der
Wiener Frauenhäuser



Jedes Frauenhaus ist streng gesichert. Nur nach Prüfung per Kamera kann man durch eine Schleuse (links) hinein. Viele Frauen flüchten mit ihren Kindern. Im Frauenhaus sind sie endlich sicher



Ausstellung

Gewalt und
Zufluchtsorte

Die Ausstellung im Volkskundemuseum Wien ist noch bis 30. September zu sehen

Ich hatte immer Angst, dass die Mama tot ist, wenn ich aus der Schule komme. Ich hatte Angst, dass ihr etwas passiert und dass ich sie nicht beschützen kann. Ich bin froh, dass wir jetzt im Frauenhaus sind, da muss ich mich nicht ständig fürchten, dass meine Mama stirbt.“ Diese Worte eines traumatisierten Bubens sind in der Ausstellung „Am Anfang war ich sehr verliebt ...“ im Volkskundemuseum Wien über 40 Jahre Wiener Frauenhäuser dokumentiert. Sie zeigt den Kampf um die Schutzeinrichtungen und wie sie sich entwickelten.

Drohungen, Morde

Insgesamt 17.418 Frauen und 17.121 Kinder wurden seither betreut. In der Ausstellung sind u. a. Kleidungsstücke zu sehen, die Frauen am Leib trugen, als sie mit nichts sonst vor der Gewalt des Partners flüchteten, ein Tagebuch oder die Dokumentation von SMS-Nachrichten – von anfänglichen Liebesbeteuerungen bis zu sich steigenden Drohungen. Trennen sich Frauen von ihrem gewalttätigen Partner, sind sie einem besonders hohen Risiko ausgesetzt, von ihm ermordet zu werden. Drei Frauen wurden in Wien nach ihrer Flucht ins Frauenhaus von ihren früheren Partnern umgebracht.
www.volkskundemuseum.at

tet von einem der Mordopfer: „Die Frau hat immer gesagt, egal, wo ich hingehge und wo ich mein Leben verbringe – er hat gesagt, er wird mich finden und umbringen.“ So war es auch.

Deshalb wird auch keine Frau abgewiesen, irgendwie findet sich ein Platz für die Schutzsuchenden. Die Frauenhausleiterin Köhler-Trendl sagt: „Wir nehmen immer auf. Wir können zu verletzten, gefährdeten Frauen nicht sagen, sie müssen warten, bis eine andere Frau ausgezogen ist. Das wäre viel zu gefährlich.“

16.725 Kontakte

In Österreich hatte die autonome Frauenbewegung in den 1970er-Jahren das Tabu der Gewalt gegen Frauen gebrochen. Sozialarbeiterinnen und Sozialdemokratinnen um Johanna Dohnal und Irmtraut Karlsson setzten sich für ein Frauenhaus ein und wurden dabei von Justizminister Christian Broda unterstützt. 1978 wurde das erste Wiener Frauenhaus eröffnet, es folgten drei weitere. Sie alle sind durch einen unbefristeten Vertrag mit der Stadt Wien finanziell abgesichert.

Gemeinderätin Martina Ludwig-Faymann, die Vorsitzende des Vereins Wiener Frauenhäuser, sagt: „Am Anfang haben viele gesagt, was in der Familie passiert, ist Privatsache. Im Vorjahr wurden in den Frauenhäusern 624 Frauen und 640 Kinder betreut. Es gab 16.725 Kontakte mit Klientinnen – vor

Wenn
liebe
wehtut
#frauenhaeuserwien

20 Jahren waren es noch 2.243. Im Lauf der Zeit sind wir ein sozialer Mittelbetrieb mit etwa hundert Mitarbeiterinnen geworden.“

Die meisten Schutzsuchenden kommen über Frauenberatungseinrichtungen, 13 Prozent wurden im vergangenen Jahr von der Polizei ans Frauenhaus verwiesen. „Die Zusammenarbeit hat sich sehr gut entwickelt“, sagt Ludwig-Faymann, „unsere Mitarbeiterinnen schulen bei der Wiener Polizei. Leider wird das nicht mehr vom Innenministerium bezahlt. Und wir wünschen uns schon lange, dass Schulungen auch bei der Justiz möglich sind. Schließlich muss man wissen, warum traumatisierte Frauen so agieren.“

75 Prozent der Frauen kamen 2017 das erste Mal ins Frauenhaus, 18 Prozent waren zwei Mal im Frauenhaus und acht Prozent öfter. Ja, manche Frauen gehen zunächst zum Mann zurück, aber Andrea Brem sagt: „Das ist nicht nichts. Sie haben den Schritt in die Öffentlichkeit gemacht und haben viel Information bekommen. Das stärkt sie. Und manche machen den endgültigen Schritt eben beim nächsten Mal. Sie weiß von einer Frau, der es nach 28 Jahren gewalttätiger Beziehung gelang. Was für ein Akt der Befreiung.“

Notruf-Telefon: 05 77 22

Beratungsstelle: 01/512 38 39

Spendenkonto Wiener Frauenhäuser:
Erste Bank AT48 2011 1822 3838 7301



Frauenhaus-Leiterin Hildegard Köhler-Trendl. Über Monitore wird der Eingang rund um die Uhr bewacht